

“Interferenz” – Die Gegenkonferenz zum Libyengipfel in Palermo

Am 12. und 13. November 2018 fand in Palermo ein Gipfeltreffen zu Libyen statt. Der italienische Premierminister Conte empfing politische Vertreter*innen aus diversen Staaten sowie den Vertreter der UN in Libyen Ghassan Salamè. Zu den Eingeladenen zählten der russische Premier Dmitri Medvedev, der ägyptische Präsident Al Sisi, der tunesische Präsident Essebsi, Donald Tusk, europäischer Ratspräsident, der französische Außenminister Le Drian, der algerische Premierminister Ouyahia und die europäische Außenministerin Mogherini. Diskutiert werden sollte die Situation und die Zukunft Libyens, welches sich seit Jahren im Bürgerkrieg befindet. Der westlibysche Machthaber Kahlifa Haftar traf sich mit Conte und Al Serraj, dem von der UN anerkannten Regierungschef in Tripolis. Doch die Konferenz war nicht von übermäßigem Erfolg gekrönt, dauerte sie doch nur ein Abendessen und zwei Stunden der Diskussion am folgenden Tag. Dafür wurde der palermitanische Alltag quasi lahmgelegt.

Während die Staatschefs sich im Nobelhotel Villa Igea di Hände schüttelten organisierte das Forum Antirazzista Palermo und die No MUOS Bewegung eine Gegenkonferenz: „L’Interferenza sulla Libia“ – Interferenzen über Libyen -, um über Migration zu diskutieren und der libyschen Bevölkerung eine Stimme zu verleihen.

Die “Gegenkonferenz” konnte mit der alternativen Diskussion zum Thema neue Interessierte gewinnen und ließ die Teilnehmenden besser verstehen, worum es in dem offiziellen Gipfeltreffen ging. Durch die Zeugenaussagen, Berichte und Informationen konnte dem eigenen Anspruch dieser „Gegenkonferenz“, die wahre Situation in Libyen in den Vordergrund zu rücken, Rechnung getragen werden, da diese ansonsten durch politische und mediatische Diskurse eher im Dunklen gehalten wird.

Am ersten Tag der Gegenkonferenz, die am 11. November 2018 in der Gemeinde Santa

Chiara stattfand, wurden die wichtigsten historischen Etappen des Landes durchlaufen: die Diktatur unter Gaddafi, der Konkurrenzkampf zwischen den an Libyen interessierten Ländern Frankreich und Italien, die geopolitischen Entwicklungen bis hin zum Thema Migration.

Sergio Cipolla von der Cooperazione Sud Sud (CISS) verlas zu Beginn einige Punkte des Urteils des Permanenten Völkertribunals Palermo über die europäische Politik und die Verletzung der Menschenrechte in Libyen (Dezember 2017)¹. „Migration ist ein Experimentierfeld, das nicht nur Migrant*innen, sondern uns alle betrifft.“

Roberto Zampardi von amnesty international rekonstruierte den langen historisch-politischen Prozess Libyens von 2009 bis 2017. Er schilderte das italienisch-libyschen Freundschaftsabkommen, das de facto einen von Europa gewollten Zurückweisungspakt darstelle. Libyen habe sich vor der Aufgabe befunden, dem zunehmend fremdenfeindlichen Klima im Land sowie dem internationalen Druck, den Migrations“flüssen“ Einhalt zu gebieten, etwas entgegen zu setzen.



N. Porsia

*„Ich möchte eine Analyse der Migrationspolitik durchführen, die sich auf das Recht konzentriert, dass die Libyer*innen in ihren Bedürfnissen anerkannt und auf dem Weg zur*

¹ <https://www.borderline-europe.de/projekte/permanentes-v%C3%B6lkertribunal-%C3%BCber-die-rechte-von-migrantinnen-und-gefl%C3%BChteten-2017-2018>

Demokratie unterstützt werden müssen“ begann die italienische Journalistin **Nancy Porsia** ihren Beitrag, in dem sie über das heutige Libyen berichtete. Sie konzentrierte sich auf die libysche Bevölkerung, die das erste Opfer des Konfliktes darstellt. Sie legte auch großen Wert auf die richtige Terminologie, um das Phänomen der Fluchthilfe zu beschreiben: die wichtige Trennung zwischen „passeur“, Menschenhändler und Bootsfahrer. Menschenhändler, so Porsia, seien die Konsequenz einer irregulären Migration, für die es keine legale Alternative gibt.

Karim Salem, Forscher am Institut für Menschenrechte in Kairo (CIHRS), hingegen eröffnete einen Einblick in die internen Ursachen der derzeitigen politischen Instabilität. Die chaotische Situation ergebe sich aus der Marginalisierung staatlicher Institutionen, die mit Gaddafi begann und nach der Revolution anhielt. Sie trug dazu bei, ein institutionelles Vakuum zu schaffen und das Entstehen von Milizen und bewaffneten Gruppen zu fördern.

*„Italien macht keine Friedensmissionen, sondern nur Kriegsmissionen. Das zeigt sich auch in der Strategie gegen Migrant*innen.“* So **Antonio Rampolla** der No MUOS Bewegung. MUOS, ein Parabolantennensystem in Niscemi (Sizilien) dient u.a. zur Überwachung und Aussendung von Signalen, die einen Krieg unterstützen. *„Das alles gehört zu einem Plan, mit dem das Mittelmeer militarisiert wird. Afrika ist heutzutage der Feind von außen, die Umweltschützer*innen der interne Feind.“*²

² MUOS: Mobile User Objective System. MUOS ist ein hochfrequentes, schmalbandiges militärisches Satellitenkommunikationssystem, das vom Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten betrieben wird. Das System besteht aus vier Satelliten und vier Bodenstationen, von denen eine Ende Januar 2014 in Sizilien bei Niscemi fertig gestellt wurde. <https://it.wikipedia.org/wiki/MUOS> Das MUOS System befindet sich in einem sizilianischen Naturschutzgebiet.

Mit dem Projekt "Unsichtbare Verletzungen" berichtete **Samuele Cavallone** von der Organisation Ärzte für Menschenrechte (Medici per i Diritti Umani (MEDU)) über die Zeugnisse von etwa 300 Menschen, die aus Libyen geflohen und in Italien angekommen sind: Folgen von Folter, Erpressung von Geld, Rassenverachtung und Sadismus. „[Esodi/Exodi](#)“ ist eine interaktive Karte, auf der diese Zeugenaussagen gesammelt und verarbeitet werden.

Arci Porco Rosso, eine Anlaufstelle für Migrant*innen in Palermo mit einer Sans Papiers Beratungsstelle, hat vier Menschen vorgestellt, die die Situation in Libyen erlebt haben. Einstimmig wendeten sie sich an Europa: lasst Libyen allein handeln und erlaubt dem Land, seinen Demokratieprozess selbst in die Hand zu nehmen.



Geflüchteter aus Libyen, K. Karkouri (Porco Rosso)

Am Ende des Tages sprach **Ibrahima Kobena**, Vorsitzender des Ausländerbeirats von Palermo, der dem zustimmte: jedes Land brauche seine eigene Zeit und seine eigenen Methoden, sich zu entwickeln.

Am Dienstag, den 13. November wurde die "Gegenkonferenz" in der ehemaligen Crociferi Kirche in der Altstadt fortgesetzt. An diesem Tage ging es vor allem um die zivile Seenotrettung auf dem Mittelmeer. Vertreter*innen von verschiedenen Seenotrettungs-NGOs und –Plattformen berichteten von ihrer Arbeit von 2015 bis heute.

„Zu Beginn war es die italienische Küstenwache selbst, die die NGOs um Hilfe bei der Rettung bat“, so **Giorgia Linardi** von Sea

Watch, nun werden sie kriminalisiert. **Veronica Alfonsi** von Open Arms unterstrich in Hinblick auf die gesunkenen Ankunfts zahlen, dass diejenigen, die nicht angekommen oder die auf See gestorben sind in libyschen Haftzentren interniert werden: „*Es gibt wenig, worüber wir hier fröhlich sein könnten.*“ Der Vertreter von SOS Méditerranée, **Hassan Ali Salem**, berichtete, dass die Erzählungen der Geretteten immer mit den gleichen Worten beginnen: „*Ich wurde gezwungen*“. Er erinnerte daran, dass niemand freiwillig sein zu Hause verlässt und niemand möchte auf die Boote gezwungen werden. In diesem rassistischen Klima „*sind wir alle zum zivilen und moralischem Ungehorsam aufgerufen*“, schließt Luca Casarini vom zivilen Bündnis Mediterranea die Berichte.



H.Salem, L. Casarini, F.Melluso (Porco Rosso), G. Linardi, V.Alfonsi (von li. nach re.)

Es folgte eine Ausführung des Juristen **Fulvio Vassallo Paleologo**, der die Rolle der Strafprozesse in der Migrationsthematik beleuchtete. Diese betrafen nicht nur die Rettungs-NGOS und –Bündnisse, sondern auch die so genannten „scafisti“, die Bootsfahrer. Strafprozesse und politische Entscheidungen, Häfen zu blockieren und Geflüchtete zurückzuweisen hätten in Italien eine wenig erfolgversprechende Wirkung zur Eindämmung des Menschenhandels gezeigt, so Vassallo Paleologo. Der Jurist erläuterte, dass einige Prozesse dazu dienten, eine blinde und gewalttätige Haltung in der Öffentlichkeit zu befördern.

Als letzter eingeladenener Redner sprach **Pater Alex Zanotelli**, ein in Italien sehr bekannter,

politisch aktiver Combonianermissionar. Migration sei wie eine reife Frucht in einem System, die bald schlecht wird. So müssen wir z.B. „laut der UNO bis zum Jahr 2050 mit Millionen von Klimaflüchtlingen rechnen.“ Zanotelli verlas einen Brief des Bischofs von Tanger, in dem dieser dazu aufruft, nicht zu unmenschlichen Bestien zu werden.

Der palermitanische Bürgermeister **Leoluca Orlando** beschloss die Veranstaltung mit einem Verweis auf die bürgerliche Verantwortung der Stadt: „*Wenn es noch einmal einen Prozess von Nürnberg gibt, dann können wir nicht sagen, dass wir keine Verantwortung getragen haben.*“

Giulia Antonelli, borderline-europe

Aus dem Italienischen von Judith Gleitze, borderline-europe